

Groß- und Kleinrippeln im Elbsandsteingebirge

Ein Beitrag zur Paläogeographie des Oberkreidemeeres in Sachsen

Von WALTER HÄNTZSCHEL und ALFRED SEIFERT, Dresden

Mit 1 Karte im Text und 2 Figuren auf Tafel

Während in den letzten Jahren die geologische Forschung im Elbsandsteingebirge zumeist stratigraphische Fragen zu klären versuchte, worüber eine Anzahl wichtiger Arbeiten vorliegt, fehlen sedimentpetrographische, lithogenetische und paläogeographische Untersuchungen bisher fast völlig. Und doch bieten gerade die so reizlos-einförmig erscheinenden Sandsteinmassen eine Fülle interessanter Erscheinungen, deren Bedeutung bis jetzt nur wenig beachtet und erkannt worden ist. Was bisher an paläogeographisch verwertbaren Beobachtungen aus den turonen Quadersandsteinen der Sächsischen Schweiz vorliegt, sind meist verstreute, in anderem Zusammenhang stehende Notizen (mit einer Ausnahme: G. SCHÖNFELD und RUD. RICHTER 1926). Eine kurze methodische Bemerkung sei hier eingefügt: auch für die besonderen Verhältnisse des Elbsandsteingebirges ist es notwendig, paläogeographische Untersuchungen einerseits so vielseitig wie möglich zu gestalten, um die Sicherheit der gezogenen Schlußfolgerung zu erhöhen und andererseits die Forschungen regional systematisch zu betreiben, also möglichst auf das ganze Ablagerungsgebiet der sandigen Fazies im Turon auszudehnen. Daß auch die Ergebnisse der meeresgeologischen Arbeiten entsprechend berücksichtigt werden müssen, ja daß sie Ausgangspunkt solcher Untersuchungen sein können, bedarf keiner besonderen Begründung. — Aus äußeren Gründen haben wir unsere Studien zunächst auf eine regionale, systematische Bearbeitung der Groß- und Kleinrippeln beschränkt. Sie soll einen ersten Beitrag zu einer Untersuchung der Ablagerungsbedingungen (Lithogenesis) der Elbsandsteine darstellen.

Das bisher vorliegende Schrifttum ist recht gering. 1897 beschrieb R. BECK (1897, S. 1) aus dem Grenzbruch bei Schmilka und aus den Postelwitzer Steinbrüchen große Wellenfurchen, die wir nach der heutigen Terminologie als Großrippeln bezeichnen. Erst 1926 wurden erneut solche Rippeln an der äußersten Westgrenze des Elbsandsteingebirges bei Zehista südlich Pirna von G. SCHÖNFELD entdeckt und beschrieben.